Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 27 (1911)

Heft: 36

Artikel: In den Uebertreibungen der Heimatschutzbewegung liegende Gefahren

für Oeffentlichkeit, Industrie, Landwirtschaft und Handwerk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bereitung unter Verwendung der Boiler und Reservoire ist die gleiche. Wo man nun einen Niederdruckdampfzessel hat, kann man auch mit einer Warmwasserbezreitung nach Fig. 5 mit Gegenstromapparaten arbeiten. Die Zeichnung ist ein Schema einer diesbezüglichen Anlage.

Wie der Name schon sagt, erfolgt die Erwärmung durch einen Gegenstrom, d. h. das kalte Wasser wird in der entgegengesetzten Richtung wie der einströmende Damps durch den Apparat geführt und entzieht demsselben seine ganze Wärme. Es lassen sich die Temperaturen des aussließenden Badewassers ganz genau regulieren, wenigstens sind die durch die Drucksschwankungen auftretenden Temperaturdifferenzen sehr gering.

Das erwärmte Waffer tritt durch das ganze Rohrsinstem zu den einzelnen Zapfstellen und vereinigt sich

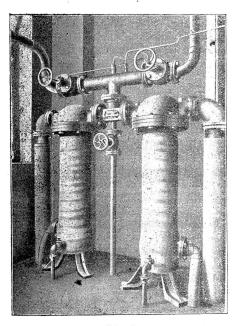


Fig. 6.

bas Rohrspftem zu einer Steigleitung nach einem Reservoir, in welches das Wasser von unten einfließt. Der Zweck dieser Rahrsührung ist, daß das Wasser in einer steten Bewegung bleibt. Da nun der Apparat während der Badezeit immer in Betrieb bleibt, der Wasserbedarf aber variabel ist, so fließt zeitweilig erwärmtes Wasser durch das Rohrspstem dem Reservoir zu, welches man am besten als Ausgleichsreservoir bezeichnet. Es dient nicht etwa zur Ausspeicherung einer größeren Wassermenge, sondern soll nur den schwankenden Wasserbedarf ausgleichen. Das zuströmende warme Wasser sließt bei der nächsten stärkeren Beanspruchung wieder dem Rohrspstem zu.

Der Gegenstromapparat eignet sich auch vorzüglich zum Anschluß an Abdampfleitungen und kann daher für Fabrikbadeanlagen Verwendung sinden.

Fig. 6 stellt eine Warmwafferbereitungsanlage mit Gegenstromapparaten in einer städtischen Badeanstalt dar. Die Bedienung der Apparate erfolgt zentral durch

Bentile, die direkt unter den Apparaten im Kellergeschöß nebeneinander angeordnet sind, woselbst auch die Meßinstrumente für die Temperaturen und die Wasserstandsanzeiger des Reservoirs sich befinden. Tritt eine ganzliche Stockung der Warmwasserentnahme ein, so wird
sich das Reservoir ganz füllen, was der Schwimmer an
der Skala anzeigt und man schließt den Zusluß in diesem
Falle ab.

Auch für Wascheinrichtungen in Fabriken finden solche Gegenstromapparatee beste Verwendung, indem sich damit schnell große Wengen warmes Wasser bereiten lassen, was bei dem in solchen Fällen plözlich auftretenden großem Bedarf sehr wünschenswert erscheint.

A. Ra.

In den Uebertreibungen der Heimatsschutzbewegung liegende Gefahren für Weffentlichkeit, Industrie, Landwirtschaft und Handwerk.

(Korrespondenz.)

Es ist in den letten Jahren sehr viel vom Beimat= schutz die Rede gewesen. Wie steht es um den Rulturwert dieser Dinge? Durchgehends handelt es sich da um eine afthetische Angelegenheit. Es ift fozusagen eine Malerfrage. Als ernste, die Grundvesten der Rultur berührende Charakterfrage hat der Beimatschutz trot vieler und schöner Anfage noch feine ficheren Standpunkte gewonnen. Sagen muffen wir in erfter Linie, daß unfere bildende Kunft, der das veraltete Stilwählertum noch bis ins vorige Jahrzehnt hinein folch langweilige Züge verlieh, mehr und mehr einen erfreulichen frischen Ausdruck anzunehmen beginnt. Seffelberg fagt mit Recht in seiner Denkschrift an das preußische Abgeordnetenhaus über die uns heute beschäftigende Frage: "Jene von der Antike und der Renaissance, dem Romanischen und dem Roccoco zehrende Ausbeutungskunft mußte schnell auf den Aussterbeetat kommen, seitdem einerseits die Borfampfer für den Heimatschut, anderseits die mutig vorgehenden Modernen breiten und immer breiteren Boben unter die Füße bekamen. Wie ja auch der Gisenbetonund der ganze Induftriebau an diefer Berjungung unferer Runft wesentlich beteiligt ift."

Es ist eine große Zeit. Man sollte meinen, es müsse sich jeder einzelne glücklich preisen, solch gewaltiges Wogen in den bildenden Künsten, worinnen allezeit mächtige soziale, schöngeistige, ja sogar philosophische Strömungen sich auszubranden pslegen, miterleben zu dürsen. Eines ist dabei aber besonders erfreulich, daß hinter dieser unserer neuzeitlichen Kunst ernst und krastvoll das

Wort "national" fteht.

Ich habe oben den Sah vorangestellt, der Heimatschutz sein heute noch vorwiegend ästhetische Sache. Das ist leicht begreislich. Jeder Gebildete, der sich nur ein klein wenig Sinn für dörslich trauliche Schönheit bewahrt hat, fühlt sich ja angeärgert von all den krassen Berschandelungen unserer Landschaft durch unzählige greuliche Plakate längs der Eisenbahn auf Hausgiebeln und Felshängen, durch allerlei gräßliche Bauwerke in gelben und noch anderen marktschreierischen Farben. Das Mitgesühl am Absterben unserer Heimatschönheiten hat sich heute namentlich beim Städter, speziell beim Großstädter am lebhastesten geregt. Er, der so tief im nüchternen Erwerdsleben steckt, der inmitten labyrintischer Mietsfasernensluchten schon eine einzige Lindenallee oder einen

blühenden Baum in verstohlenem Winkel als Labsal empfindet und im dumpfen Zimmer seine Geranien oder Fuchsien durch den Winter zu bringen sucht, der empfindet das Untergehen der schönen ländlichen Zusluchten umso schmerzlicher. So ist es auch erklärlich, daß der Wunsch, das noch zu rettende zu retten, weniger auf dem Lande selbst als vielmehr in den Städten empfunden wird. Darum hat im besonderen auch der "Städter" die seit einigen Jahren ins Leben gerusene Heimatschutzbewegung stark und lebendig begrüßt.

Von vornherein wollen wir anerkennen, daß die Bewegung schon viel Segen mit sich gebracht hat. Manches Auge ist durch die Seimatschutzveröffentlichungen überhaupt erst für das Auffassen von Naturschönheiten und das Erkennen von Naturwidrigkeiten richtig geschult worden. Aber auf der anderen Seite ist bei diesen im Kerne so edlen Bestrebungen leider auch viel Seichtes und Oberstächliches mit vorangekommen. Durch das ewige bildliche Gegenüberstellen von schönen alten und neuzeitlich verschandelten Landschaften ist die ganze Ungelegenheit gar zu sehr auf das flache Fundament des Malerischen gekommen, während sie auf ein weit tieseres gehörte. Sagen darf man allerdings mit Recht, daß der Heimatschutz sich noch im Heranreisen besindet und daß wie bei anderen großen Bewegungen den tieseren Beweggründen das äußerlich Einwirkende vorausgeht.

Unser dorf- und städtebildnerisches Schaffen hat heute ganz andere volkspinchologische Grundlagen als früher. Beruht doch die eigene Schönheit, der wundersame poetische Zauber unserer alten Ortschaften, der Bolkstrachten, der Wiesen- und Waldanlagen, auf einem Etwas, das wir heute gar nicht mehr wünschen können: bem Berdengeifte, dem Beifte, ber ganze Bolfsmaffen, die Bauern und Burger, in gleicher Empfindungs und Denkrichtung festhielt, fie zu Kollektivgewohnheiten führte und sie infolgedeffen auch zu einem so gleichartigen Wohnbau veranlaßte. Der Burger und der Bauer find fich babei des besonderen Schönheitlichen ihrer baulichen Bestaltungsweisen gar nicht bewußt geworden; ebensowenig haben sie jemals barüber nachgesonnen, weshalb ihre Strohdacher, ihre Giebel sich so ganz wie herausgeboren aus dem Landschaftsbilde ausnahmen. Wir haben auch in der Schweiz noch manche aus uralten Verhältniffen herüberverträumte Ueberbleibsel folcher Menschenherden.

Es sei hier ein zutreffendes Bild zitiert das der Herausgeber der Werdandi-Schriften im 3. Hefte der Wertung" (1910) gibt: "Ich war unlängst in einem Dorfe Scheeßel im Bremischen und sah am Sonntag Morgen die Leute in die Kirche gehen. Ein wunderbares Bild da unter dem großen Baume vor dem Gottes-hause! Man glaubt im Traume, in Täuschung zu sein, fo gegenwartsunmöglich ift die ganze Erscheinung der scharenweise herankommenden altertümlich gekleideten Leute. Ich entsinne mich nicht genau der Farben an den Kleidersäumen, Schürzen und Brusttüchern; es war wohl rot und grün auf schwarz-blauem Grunde allgemein vorherrschend. Auch die Gesichter waren ebenso verwandt untereinander wie die Kleider und so ganglich unpersönlich, daß man nie einen für fich charafteriftischen Menschen, sondern immer nur einen Typus vor sich hatte. Nicht zwei oder drei vermöchte man sich davon einzuprägen. Selbst die Bewegungen find gleich, völlig ungraziös, wie aufgezogene Gliederpuppen gehen sie da= her. Und nach dem Gottesdienst im tabaksverqualmten Gasthause wiederum alle wie in sippenartig gleichgesstimmter, gleichtönender Unterhaltung. Aeltere Wiße als die wenigen, die sie dort ab und zu belachten, wird es wohl nie a zeben haben."

Der Ge, ensat vom Herdengeiste ift ber Persönlichfeitsfinn. Je mehr ein Volk vom Herdengeiste loskommt, umso persönlicher werden seine künstlerischen Betätigungen. Und diese langsam herauskommende Bewußtheit hat bei uns schon eine Vorstufe gehabt, wo seit den 70er Jahren die bekannten Stilwahlen (romanisierend, gotisierend, renaissanceartig, biedermeierisch usw.) einsetzen. Denn zur Hervordringung eines eigenen zeitreisen Stiles langte der Persönlichkeitsgrad damals noch nicht; die Stilwahl war Ersah, lis die alten Motive verbraucht waren und geradezu Verlegenheiten eintraten. Nun erst konnte etwas Neues, Persönlicheres kommen.

Es wische nun erübrigen, die drei deutlich erkennbaren Linicn zu charafterisieren, welche die Baukunst bei uns wie auch namentlich in Deutschland seit den vorhin gezeichneten Momenten — sagen wir seit Beginn diese Jahrhunderts genommen, oder besser gesagt, eingeschlagen hat. Wir nennen die eine, die akademische; diezienige, die sich des neuen Zeitgeistes gar nicht bewust geworden war und sich sogar den hervorkommenden Persönlichkeitsregungen als hemmende Macht entgegensetze.

Die zweite Linie ist durch die "Stilwähler" gezeichnet. Unter ihnen sinden wir die Bahnbrecher sür die neue Richtung: tüchtige Künstler, die den persönlichen Geist des Zeitalters und außerdem seinen inneren Kulturgrad durchaus aufzufassen wußten trot mancher Verzsehlungen.

Die dritte Linie ist die in der Richtung des "Seismatschutzes" liegende. Während die zweite Linie ganz aus dem Persönlichkeitsdrang hervorgegangen war, entsproß die dritte, die heimatschützlerische, ebenso aus ausschließlich äußerlich-ästhetischen Untrieden.

Bohl die erste Schrift auf diesem Gebiet war von dem Musikästhetiker Prof. Ernst Ruhdorff. Ihm folgten andere Künstler, namentlich Paul Schulze-Naumburg mit einer unermeßlichen Fülle von Gegenüberstellungen von schönen alten und eklektizistisch verschandelten Landschaftsbildern. Ich verweise da auf den "Kunstwart". Man sorderte die Wiederherstellung der alten Harmonien. So entstand der Heimalschund, dessen Streben künstlerisch gefaßt von großem Nugen war. Ein Mangel ist ihm dis heute geblieben, daß er sich noch nicht zu einer eigentlichen Charaktersache herauswuchs, sondern daß er allzu arg im Aesthetischen hängen blieb. (Er brachte vorerst auch wieder eine Art Stilwahl, nämlich die bäuerliche und biedermeierische.)

Der "Heimatschut" muß unbedingt heraus aus den anfänglichen afthetischen Grundriflinien; er muß zum Persönlichkeitstriebe werden und muß mit der Wirtschaftlichkeit der Nation regere Beziehungen suchen. Bauer lieft heute nicht mehr allabendlich in Arndts wahrem Christentum ober in Gesners Schatkaftchen; er studiert sein Kontobuch und seine Fachliteratur. Und auch bedeutet heute ein Bauerngehöft, das den wirtschaftlichen Notwendigkeiten beffer als früher angepaßt ift, für die Bebung der Bolkskraft mehr als ein herden-haftes hinmursteln in alten Gebräuchlichkeiten. Der wirtschaftliche Druck hebt heute den Bewußtseinsgrad eines Volkes. So wie der Bauer personlicher geworden ist, so ists auch bei den Menschen in der Stadt. Die schöne alte Beschaulichkeit der alten schmalen Giebelhäuser, vor denen am Sommerabend der Scherenschleifer, der Rappenmacher, der Linnenfärber und der gerechte Kammacher mit den Seinen auf der Steinbank saß, sind endgiltig vorüber. Das rücksichtslose Warenhaus hat auch diese Leute umtunlicher, reifer und entschlossener gemacht; fie find heute ganz auf sich gestellt und daher tun sie die Augen felber auf.

Damit sind wir unbemerkt hinübergekommen auf das Gebiet der Gefahren, welche heute schon diese an sich so verheißungsvolle Bewegung des Heimatschutzes im Hinter-

grunde erkennen läßt. Daß diese Gefahren eriftieren, daran ift nicht einzig die etwas ftürmische Entwicklung schuld, sondern namentlich der Umstand, daß die an der alten Kunftubung beteiligten Gewerke nicht genug in den Rampf um das Neue eingegriffen haben; daß überhaupt nicht alle auf der Höhe der Zeit geftanden. Aber manch blinder Eifer aus dem Heimatschutz selbst heraus und viel Herrschsucht und Erwerbsgier mode gewordener Artiften im Kunftgewerbe trüben die reine Freude an der neuen Stilentwicklung. Die Klagen über die schädigenben Beimatschutzübertreibungen find in letzter Zeit täglich zu hören und zu lesen. Ich kann z. B. folgende Bau-industrieverbande nennen, die sich über schwere Schädigungen flagen: Berband der deutschen Berblendstein- und Terrafotten : Fabriken; Zewentwarenfabrikanten : Vereine Deutschland; Dachziegelfabrikanten; Kalksandsteinfabrikanten; Verein deutscher Kalkwerke; Verband der Dachpappenfabrikanten; Verein deutscher Portlandzementfabrikanten; Deutscher Cipserverein usw. Daß der Bund Heisenschlandscher Sipserverein usw. Daß der Bund Heisenschlandscher Sipserverein usw. matschutz in den Reihen der Fachverbände keine besonderen Sympathien genießt, ist daher nicht verwunderlich. Man anerkennt in diesen Kreisen die Berechtigung des Heimatschutzgedankens in ihrem Kern; man betrachtet es als selbstverständlich, daß die Industrie verpflichtet ist, in der Anwendung, in der Ausgestaltung des Materials den mehr oder minder markanten Kunstströmungen gerecht zu werden, aber bagegen muß man sich wehren, daß seitens des Bundes Heimatschutz darauf hingewirkt wird, daß dort die Anwendung bestimmter Materialien einfach verboten wird, wo nach der doch nicht immer maßgebenden Meinung des Bundes Heimatschutz ein anderes Material hingehört hätte. Die Bauinduftrie aber halt es für richtiger, wenn der heimatschutz mithelfen würde bei der Veredlung des Materials, wenn er die Bestrebungen mitunterstützen würde, die seitens der einzelnen Bauindustrien bereits sich geltend machen. Erfreulich ift es, daß in Architektenkreisen diese Meinung bereits angefangen hat, Plat zu greifen und daß man sich hier der Gefahren, welche eine unbedingte Auslieferung der Industrie an die Uebertreibungen des Heimatschuhes mit sich bringen würde, beginnt klar zu werden. Gerade diese Kreise sind es nun, die nachdrücklich auch auf die Gefahren aufmerksam machen.

Wir nehmen feinen Anftand, zu erklären, daß aus

den heutigen Bestrebungen des Heimatschutzes und namentlich aus seinen Tendenzen, durch Gesetzesvorschriften gegen Verunstaltung zu wirken, recht große Bedenklichseiten entspringen. Die Notstände der eben genannten Industrien existieren nicht nur auf dem Papier, sie sind tatsächlich vorhanden. Es ist daher auch im Interesse der Heimatschutzbewegung liegend, gewissenhaft zu erwägen, durch welche Mittel den gerusenen Notständen der gegnet werden kann. Bis zu einem gewissen Grad hat der Heimatschutz selber die oberstächliche Vorstellung verschuldet, welche man vielerorts von seinen Tendenzen hat. Namentlich das zu starke Velonen angestammter oder einseitig als schön erklärter Dachsormen, serner das immerwährende Hinweisen auf bodenständige Baustosse, vor allem aber das ewige bildliche Gegenüberstellen schöner alter und neuzeitlich angeblich verschandelter Landschaften hat weit und breit dem tiesen Fassen des Wesens echter Heimatschutznotwendigkeit geschadet.

Der Heimatschutzgedanke sollte — es ist heute höchste Zeit dazu — durch eine wesentliche Vertiefung der ihm

innewohnenden Idee gefordert werden.

In seiner bereits genannten Eingabe an die preußische Abgeordnetenkammer sagt Seeselberg mit Recht darüber

folgendes:

"Das Wesen eines echten Seimatschutzes muß sich unter den obwaltenden Verhältnissen daxin kennzeichnen, daß das Heimatsbild ein schönes bleibt, auch wenn die moderne Wirtschaftlichkeit und das neuzeitliche soziale Leben ganz vorganglose Kunst: und Zweckgestaltungen erheischen. Diesem Anspruche genügen vorerst nur wenige Vertreter des Schutzgedankens. Wie es geradezu als ein Schicksal auf der Heimatschutzgeschichte lastet, daß da solch eine große Jdee, die eigentlich unsere ganze moderne deutsche Künstlerschar hätte entslammen müssen, nach dem ersten wagemütigen Sturmlauf auf das alte Stilwählerztum doch so manches von den frischen, herrlichen Absektiven wieder zu rerlieren beginnt, von denen das Wort "Heimatschutz" ursprünglich umschwebt zu sein schien, und daß gerade viele unserer anerkanntesten Künstler von diesem Schutze, so wie die meisten ihn meinen, nichts wissen wollen."

Seefelberg vermißt im gegenwärtigen Heimatschutz besonders das Gefühl für den Rhythmus in der Geschichte, für jenen Rhythmus, der zwischen Zeitalter und

Glas- und Spiegel-Manufaktur Facetier-, Schleif- und Polierwerke in Seebach Belege-Anstalt und Aetzerei

Kunstglaserei :: Glasmalerei

Spezialität: Spiegelglas unbelegt u. belegt

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Artikeln der Glasbranche (Hohlglas ausgenommen)

GRAMBACH & MÜLLER - ZÜRICH - WEINBERGSTRASSE 31

GEWERBENUSED? WINTERTHUR

Beitalter oft nur kleine Einschnitte legt, gelegentlich aber zwischen ganze Gruppen von Zeitaltern große Rlufte 3ch weiß mit keinen besseren Worten diese große Kluft zu schilbern, als mit den eigenen Worten des Berufensten, des Borsitzenden der Ortsgruppe Berlin des B. D. A.: "Die Kluft, die uns von allem Vorausgegangenen trennt, ift so außerordentlich groß, daß spätere Jahrhunderte ihr größtes Erstaunen darüber ausdrücken werden, wie einzelne — sogar führende -Deimatschutvertreter es wagen konnten, aus der beschaulithen Biedermeierzeit getroft ihren dunnen Entwicklungs= faden über das ganze dazwischenliegende, von Verkehrslärm und Werkstattgetofe erfüllte Zeitalter in unfere sozial gerichtete Zivilisation herüberzuziehen und so trot bes theoretisch betonten modernen Geistes oft doch nichts Besseres als eine neue Stilmalerei und Stilanwenderei ju begunftigen. Wenn es in alten Zeiten einmal von einem Stil zum andern ging, so blieb es doch immer bei den gleichen Materialien, dem Holz, dem Haustein, dem Backtein, dem Schiefer. Unsere Zeit hat aber entscheidend sogar ganz neue Bauftoffe eingeführt, das Gifen, ben Beton, die Teerwaren und eine Ungahl völlig zweckmäßiger Surrogate. Obendrein ift durch eine Großzahl einschneidender Erfindungen für Schnellbetrieb und Energieübertragungen, durch das von Grund auf veränderte Berkehrs:, Handels:, Bersorgungs:, Presse, Landwirt: schafts: und Forstwesen, durch erzieherische, sportliche, ftädtebauliche und viele andere Umftande der ganze Staats- und Gesellschaftsgedanke anders gestellt worden. Diefes Zeitalter, das wir jetzt erleben, trennt sich daher von dem voraufgegangenen nicht mehr wie sonst mit feiner blogen Jahrhundertwende, nein, hier beginnt fich mit feinem ganzen Willens- und Rulturgehalte schon jest ein Jahrtausend vom Jahrtausend abzuringen. Da hilft kein Herausholen mechanischer Art aus dem Alten mehr, biefes Zeitalter will in seinen eigenen Angeln ruhen." Allerdings braucht diefes Zeitalter auch fein Fundament; es foll sich nicht ohne Traditionsbeziehungen loslösen; ba find aber eben die großen Schwierigkeiten; diese Traditionen konnen nur im Bolfsbewußtsein selber festgehalten werden.

Gin Argument der Heimatschützler ist, daß alle Kunst bodenständig sein müsse. Kein Mensch wird mit ihnen über die volle Berechtigung der Bodenständigkeit an sich streiten. Dichtung, Lied, Sitte und Mundart, daß sind alles Dinge, die mit dem Grund und Boden, auf dem sie gewachsen und gediehen sind, verwachsen bleiben. Hier bleibt sicher jeder Import etwas fremdartiges. Gefährlich aber ist es, diese psychologischen Dinge mechanisch auf die Mittel und die Hilfsmittel der bildenden Kunst zu übertragen.

"In Bezug auf die Baustoffe muß dem Begriff der Bodenständigkeit heute doch eine ganz andere Weite zugestanden werden als früher. In alten Zeiten hatte jedes Städtchen, ja man möchte fast sagen jedes Dorf seinen Stil oder wenigstens seine Stilbesonderheit. Diese Besonderheiten grenzten sich zum mindesten danach ab, ob eine Gegend reich an rotem, grauem oder gestem Sandstein war, ob der Stein weich oder hart war, ob man Ton sir Mauersteine und Dachziegel zur Hand hatte, ob Sichen- oder Kiesernholz zc., ob Stroh oder Schieser sür die Dächer reichlich da waren. Die Materialien bedingten die Dachneigungen, sie bestimmten die Färbungen und Stimmungen ganzer Gegenden und ganzer Städte. Grund: man konnte die Stoffe nicht allzu weit bewegen."

Daß die letten Zeitspannen hier Aenderungen brachten, braucht wohl nicht breit ausgeführt zu werden. Ich verweise auf den Schiffverkehr und auf die Gisenbahnstränge, die alle Länder durchziehen. Man kann Schiefer

und Ziegel, man kann Dachpappe und Holzzement, man kann den Asphalt überallhin mit verhältnismäßig geringen Kosten bewegen, man kann den Backstein mit dem harten Bergstein leicht die Rolle tauschen lassen. Biele Heimalschen Geimatschützler sehen in solchem Verschieben der ehemaligen Baustoffbereiche etwas Verwersliches.

Sind solche Bedenken gerechtfertigt? Kaum; Bodenständigkeit ist doch etwas anderes; sie leitet sich für den modernen Heimatschutz lediglich her aus dem jeweiligen Bevölkerungscharakter und aus den Gegendgestaltungen. Psychologisch werden stets starke Ausgeprägtheiten bleie ben, aber für die Baustoffe vermögen wir heutzutage keine Bindungen an bestimmte Gegenden mehr anzuerkennen.

Der Streit um die hohen und flachen Dächer. Der spielt bei der ganzen Materie gewissenorts auch noch eine Rolle. Es kann sich auch bei einer modernen Auffassung nicht mehr darum handeln, ob man aus Gründen der Angestammtheit hohe oder flache Dächer anwenden solle. Man ist so weit gegangen, einzelnen Materialien die Daseinsberechtigung abzusprechen. Das ist ungeschickt. Auch Holzzement und Dachpappe haben ihre Berechtigung. Namentlich die Dachpappe; sie bildet entschieden zu anderen flachen Deckungen das Bindeglied.

Wie überall auch das flache Dach bodenständig und wie dasselbe künftlerisch ausgestaltbar ist und wie vornehm und wie landschaftlich bäurisch und biedermeierisch auch flache Dächer aussehen können, das hat Hafe in seiner trefslichen Broschüre "Heimische Dachformen" besinitiv klargestellt. Ich verweise darauf, namentlich auf den beweiskräftigen Vilderschmuck des Vückleins.

Nicht im Absprechen über eine Dachart oder eine Bauart liegt heute die Kunst des Architekten, sie liegt darin, daß er bei der Bielgestaltigkeit der Stoffarten und der Konstruktionsmöglichkeiten sich als Künstler, der den Bau in eine bestimmte Gegend hineinzudichten hat, dieser viel größeren und schwereren Aufgabe gewachsen zeigt. Josef Oldrich hat z. B. gezeigt, daß ein wirklicher Architekt mit jedweder Dachneigung und jedwedem Material in jeder Gegend trefsliche Wirkung erzielen kann.

Die Angriffe von Seiten des Heimatschutzes wider das Unschöne sind trot allem nicht ohne großen agitatorischen Nuten gewesen. Aber ebenso sicher ift zu bedauern, daß der Heimatschutz in seiner Berketzung mancher Materialien und gewisser Industrien zu kraß vorgegangen ist. Man hilft sich da kaltherzig mit der Phrase: "Für die dem natürlichen Untergang geweihten Industrien blühen andere umjo lebhafter auf." mir will es nicht in den Sinn, an die Notwendigkeit des Unterganges irgend einer Industrie zu glauben, wenn nur ernsthaft gefragt wird: "Wie kann geholfen werden?" Jeder Stoff, den die Erde birgt und zur Berwendung anbietet, hat seine Berechtigung. Nur darf die neuzeit-liche Wiedereinrangierung des verkommenen Bauftoffes nicht den Fabrikanten oder ihren Agenten überlassen, fondern hier foll der geschulte Architeft oder der Ingenieurarchitekt, wie wir den fünstlerisch wirkenden Architeften mit Jug nennen wollen, eingreifen, und er fann auch mit dem angeblich scheußlichsten Material wirklich fünftlerische Wirkungen erzielen. Meines Erachtens sollten bie Künftler unseres B. S. A. den Industriellen die Sand bieten zu gemeinsamem Wirken zur Rettung ber bedrohten Stoffe. Wäre auch bei uns nicht eine Bauberatungsftelle möglich, die dem Publikum die verschiedenen fünstlerischen Unwendungsmöglichkeiten auch der bedroh ten Bauftoffe an Bauentwürfen empfehlend vor Augen ftellt? Noch ein Bunkt ift zu erwähnen: Birtschaftliche Schädigung hat auch das moderne funftgewerbliche Artistentum den handwerklichen Kreisen gebracht. Die gegenwärtige "Innenkunst" hat das frühere Verhältnis zwischen Publikum und Handwerkern völlig verschoben. Früher bestellte jedermann seine Zimmereinrichtungen und Möbel unmittelbar bei dem Schreiner. Heute hat sich zwischen Publikum und Handwerk der auf Kunstgewerbe eingesuchste Artist geschoben.

Der Handwerker sinkt zum bloßen schlecht bezahlten technisch Ausführenden herab. Auch da sollte es sich darum handeln, daß der mit der großen Industrie gehende Architekt vermöge seiner Beziehungen zum Städtebau, zur allgemeinen Wohnungskultur und zu den gesamten sozialen Nöten den Beruf in sich fühlt, zur Hebung des Handwerks etwas Fundamentales zu leisten. Der Baukünstler hat ja selbst das größte Interesse an dem Fortbestehen eines tüchtigen, vornehmen Handwerkstandes.

Wir sind am Ende unserer Aussührungen. Es war unsere Absicht, lediglich auf Dinge ausmerksam zu machen, die heute in der Luft schweben und denen gegenüber eine deutliche Aussprache nötig ist. Nicht das Alte allein ist Kunst, nicht das Alte allein ist kunst, nicht das Alte allein ist ehrwürdig und braucht Heimatschutz, vielmehr sollte die Heimatschutzidee alles in bestem und gesundesten Sinne künstlerisch oder kulturell oder wirtschaftlich Bedingte in sich ausnehmen und auf das Herausziehen eines Entwicklungssadens aus dem Altertümlichen irgend einer Gattung ganz verzichten.

"Der Heimatschutz, so wie wir ihn meinen, muß notwendig aus dem gesteigerten Volksgefühl herauswachsen und das ganz unmittelbar; er kennt nur einen Feind, das ist die Dekadenz. Wird daher in Schule und Preffe in Kunftlerfreisen und überall der Personlichkeitssinn und das gesunde nationale Volksgefühl gepflegt, so sind Beimatliebe und Heimatschutz ganz von selber da. Wir möchten doch den Künftler sehen, der eine poesieerfüllte Gegend durch ein häßliches Schulhaus oder eine geschmacklose Brücke oder eine stimmungswidrige Talsperre beleidigen könnte, sofern er wirklich gesunde Rultur in sich hat. Ein Künftler, der die allgemeinen großen Harmonien in sein baukunstlerisches Wirken zu tragen weiß, der wird sich am Landschaftsbilde nicht versundigen; er wird aber auch imftande fein, dem Landschafts= bilde poetischen Reiz zu geben, ohne darauf ausgehen zu muffen, das zu tun mit prinzipieller Hintansetzung und Vernichtung großer Industriezweige und Handwerks: freise."

Der bauende Künftler, der Schützer und Förderer von Industrie und Handwerk, das ist der wahre Heimatschutz.



jeder Art. Für Baugeschäfte sehr billig Allgemeines Bauwesen.

Semeinnützige Baugesellschaften. Der zürcherische Kantonsrat lud den Regierungsraf ein, die Frage zu prüfen, ob nicht der Bau kleiner Wohnungen durch Darlehengewährung an gemeinnützige Baugesellschaften bis zu $90\,\mathrm{o}/_{\mathrm{o}}$ ihres realen Verkehrswertes gefördert werden könnte.

Bauwesen im Kanton Bern. (rdm. Korr.) An ber Aare bei Thun werden auch diesen Winter wieder erhebliche Userschutz und Schwellenbauten erstellt, deren Kosten sich auf Franken 5560 belausen, während für die nämlichen Zwecke letztes Jahr Fr. 4200 ausgegeben werden mußten.

Bekanntlich ift vor wenigen Jahren die Kirche in Frutigen mit bedeutenden Kosten innen und außen gründlich repariert worden, so daß sie nun zu den schönften und heimeligsten bernischen Gotteshäusern gehört. Nun soll auch noch das Geläute ausgebessert werden und es hat die Kirchgemeindeversammlung einstimmig den dafür nötigen Kredit von ca. Fr. 1500 bewilligt.

In Narberg, bekannt durch seine schicksalkreiche Zuckerfabrik, wird nun auch noch eine Ofenfabrik erstellt, an welcher sich die Gemeinde selbst mit Fr. 2000 in Genossenschaftsscheinen beteiligt. Nebstdem müßte die dortige Gemeindeversammlung für verschiedene Straßenverbessenungen Kredite von zusammen Fr. 5000 aussetzen.

An die Erstellung eines Absonderungshauses in Narau bewilligte die Einwohnergemeinde Fr. 22,000. Es soll in den Gemeindebann der Stadt zu stehen kommen.

Hotelumbauten in Interlaten (Bern). Die Aktionäre des Grand Hotels "Biktoria" in Interlaken bewilligten für bauliche Berbefferungen und Installationen im Hotel "Jungfrau" daselbst den nötigen Kredit von Fr. 300,000.

Neues Schulhaus in Ruswil. (rdm.-Korr.) Die große luzernische Landgemeinde Ruswil hat den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen, das für ähnliche Gemeinden als Muster dienen kann. Dasselbe soll mit allen modernen Einrichtungen versehen werden und außer den großen, lustigen und lichtreichen Unterrichtslokalen auch Douchenbadeinrichtung, Schulküche und Turnsaal enthalten. Das Haus, mit dessen Bau im Frühjahr wahrscheinlich schon begonnen werden soll, kommt auf die prächtig gelegene Pfrundmatte zu stehen, welche der Herr Pfarrer unter den günstigsten Bedingungen der Gemeinde zu dem genannten Zweck abtreten will.

Holz-Marktberichte.

Die Kollektiv-Holzgant der Waldbesiger-Korporationen von Horgen und Umgebung vom 23. November ist resultatlos verlausen, weil die Preise zu hoch angesetzt waren.

Ueber die Erlöse der Holzverkäuse in Graubünden berichtet das Kantonsforstinspektorat im Amisblatt:

Die Stadt Chur verkaufte ihr Bauholz — Fichten, Tannen und Lärchen, Obers und Untermesser, I., II. und III. Klasse — zu solgenden Bedingungen: aus ihrem Waldort Vogelboden 89 Stück mit 43 m² à Fr. 33 per m³ und 191 St. mit 49 m³ à Fr. 23 (zuzüglich Fr. 170 per m³ für Transportkosten die Station Chur); aus Mittenberg 37 St. mit 19 m³ à Fr. 33 und 32 St. mit 8 m³ à Fr. 23 (zuzüglich Fr. 1.70); aus Ochsenberg 230 St. mit 131 m³ à Fr. 34 und 439 Stück mit 101 m³ à Fr. 23 (zuzüglich Fr. 2.20); aus Lürlibad 103 St. mit 56 m³ à Fr. 34 und 149 St. mit 48 m³ à Fr. 24 (zuzüglich Fr. 1.80); aus Signat 76 St. mit 38 m³ à Fr. 33 und 139 St. mit 46 m³